

Weihbischof Wilhelm Zimmermann
Predigt im Pontifikalamt am Patronatsfest
St. Mauritius, Niederwenigern, 25.09.2016

Weish 3,1-8 Mt 10,28-32

Liebe Schwestern und Brüder,

Heilige sind Menschen, deren Leben aus den Fugen geraten ist. Oder wollte man glauben, dass der Hl. Mauritius und andere der thebäischen Legion sich ganz freiwillig den römischen Legionen angeschlossen und deren Lebenswelt angenommen hätten? Und selbst wenn sie aufgrund guter Bezahlung und Versorgung Ägypten verlassen hätten, bleibt ihr Denken doch das Denken und Empfinden von Ägyptern und von Christen. Und ist ihr Leben schon dadurch leicht aus den Fugen geraten, so gerät es vollends durcheinander, als sie den Göttern Roms opfern sollten.

Wir können dies an den Vielen ablesen, die wir Heilige nennen. Ihr Leben gerät aus den Fugen, manchmal bis in den Tod, wenn ihre innere Haltung bedroht ist.

Bevor etwas menschlich aus den Fugen gerät und nach außen sichtbar wird, gibt es wohl einen Vorgang im Inneren des Menschen, der ihn in eine Entscheidungssituation bringt. -

Wer von Hattingen oder Burgaltendorf nach Niederwenigern kommt, sieht den Mauritius-Dom schon von weitem auf einer kleinen Anhöhe. Und heute sieht und hört man, je näher man ihm kommt: Hier ist Kirmes. Und wenn man dann ein Bild dazu denken will, kann man sagen: Da ist der Dom als geistlicher Punkt und die Kirmes als weltlicher Punkt in der

Mitte von Niederwenigern; beides eng zusammen, miteinander verbunden.

Ein schönes Bild für „Kirche - mitten in der Welt“! Ist es aber auch ein Bild für „Kirche – mitten in der Welt von heute?“

Wir sehen immer deutlicher: Das über viele Jahrhunderte gewachsene Miteinander von Kirche und Bevölkerung im Ruhrgebiet, in anderen Regionen Deutschlands und Europas ist etwas aus den Fugen geraten. Es ist – wenn wir ehrlich sind - ziemlich viel aus den Fugen geraten, auch wenn das manche noch nicht sehen oder nicht wahrhaben wollen.

Die Arbeiten am Mauerwerk hier an der Mauritiuskirche in den vergangenen Monaten können auch ein Bild dafür sein: Kirche als Institution ist über Jahrhunderte ein dankbares Refugium, ein Zufluchtsort für die Seele und ein Ort der Orientierung für das Leben.

Sie hat aber Risse bekommen, und damit hat unser Leben Risse bekommen, denn welche größere Grundbedeutung hat die Kirche eigentlich, als auf den hinzuweisen, der Schöpfer allen Lebens ist und in Jesus Christus Mensch wurde?

Hier spüren wir doch: Kirche ist mehr als eine Einrichtung, in der man in Krisenzeiten einige organisatorische Veränderungen vornimmt, etwa Gemeinden zusammenlegt und neue Seelsorgeeinheiten plant. - Das ist sicher nicht unwichtig, weil Menschen in Strukturen leben und unter Bedingungen, die sich ständig verändern.

Aber Kirche ist zuerst die Gemeinschaft derer, die im Glauben an Jesus Christus ihr Lebensfundament gefunden haben. Christsein ist ja nicht zuerst die Erfüllung von Gesetzen und Geboten, sondern innere Überzeugung und Haltung.

Und so stellt sich für jeden Einzelnen auch die Frage nach dem Zustand seiner eigenen Fugenverbindungen mit dem Glauben an den Schöpfer allen Lebens und der Hoffnung über den Tod hinaus.

Sind sie in Zeiten vieler Umbrüche auch brüchig geworden? Suche ich vergebens den Halt zu anderen „lebendigen Steinen“, wie es der Hl. Paulus von uns einmal geschrieben hat (vgl. 1Petr 2ff.)? Oder ist trotz mancher Verunsicherung und Anfragen mein Leben weiterhin fest eingefügt in christliche Lebensvollzüge?

Ich bin gefragt worden, ob es in meinem Leben einen Gedanken, einen Satz oder irgendetwas anderes gibt, das mir Halt gibt und nicht aus den Fugen geraten lässt.

Beides verändert sich sicher im Laufe des Lebens:

Wenn man beispielsweise die Anfrage zum bischöflichen Dienst erhält, dann kann man schon etwas davon spüren, dass das Leben auf den Kopf gestellt wird und etwas aus den Fugen gerät.

Und positiv gewendet, was hält und trägt?

War es früher einmal die Zeit als Ministrant, die mir mit der Schönheit und Vielfalt der Liturgie Halt und Freude gab, so ist es heute mein Wahlspruch als Bischof: „Im Kreuz ist Leben!“ Und dieser Satz findet seinen Ausdruck in einem geschwungenen und nach oben geöffnetem Kreuz in meinem Bischofsstab und Bischofsring. – Darin verbirgt sich der Gedanke, dass Menschen, die im Zeichen des Kreuzes leben Elan und Lebensfreude haben; die offen sind für neue Entwicklungen, andere Menschen und Kulturen und die geöffnet sind für den Kontakt zum Himmel, um es in einem Bild zu sagen.

Mauritiusdom und Kirmes – Kirche in der Welt von heute und für morgen ist auch ein Refugium für heute und morgen.

Kirche als Refugium für alle, die Orientierung für ihr Leben suchen oder die in menschliche Not geraten sind, hat die Kraft, ihre Fugen zu schließen, auch wenn sich die Verhältnisse in der Welt und in unserer Gesellschaft verändern.

Und ich bin überzeugt, dies gelingt umso besser, wenn wir aus den starken Wurzeln der Vergangenheit die Kraft nehmen, unser Christsein positiv zu denken und zu leben, in der beschriebenen Offenheit, Lebensfreude und im Vertrauen in Gott, der alles zum Guten fügt. Amen.